

Neueste Kriegsnachrichten.

Am 17. April gab die oberste deutsche Heeresleitung, bekannt: „Kriegsliche Angelegenheiten der Fronten“, die entscheidende Lage der Fronten. Am 17. April gab die oberste deutsche Heeresleitung, bekannt: „Kriegsliche Angelegenheiten der Fronten“, die entscheidende Lage der Fronten. Am 17. April gab die oberste deutsche Heeresleitung, bekannt: „Kriegsliche Angelegenheiten der Fronten“, die entscheidende Lage der Fronten.

Am 17. April gab die oberste deutsche Heeresleitung, bekannt: „Kriegsliche Angelegenheiten der Fronten“, die entscheidende Lage der Fronten. Am 17. April gab die oberste deutsche Heeresleitung, bekannt: „Kriegsliche Angelegenheiten der Fronten“, die entscheidende Lage der Fronten. Am 17. April gab die oberste deutsche Heeresleitung, bekannt: „Kriegsliche Angelegenheiten der Fronten“, die entscheidende Lage der Fronten.

Am 17. April gab die oberste deutsche Heeresleitung, bekannt: „Kriegsliche Angelegenheiten der Fronten“, die entscheidende Lage der Fronten.

erreichte diese Schlacht ihren Höhepunkt. Die russische Offensive gelangte zum Stillstand und wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Jeden Tag gingen ganze Züge mit Verwundeten ins Innere Russlands ab. An manchen Tagen waren an 100 Hospitalzüge in Bewegung. Die Feldhospitaler sind mit Verwundeten überfüllt; taunten sie blieben ohne ärztliche Behandlung. Gefangene russische Kriegsgefangene die Behandlung als schrecklich und unerträglich.

Am 17. April wird aus London mitgeteilt, daß die Briten in den Dardanellen das Unterseeboot „C-15“ verloren haben. — Im Westlichen Meer verloren die Engländer im Kampf mit einem türkischen Torpedoboot 21 Mann. Das türkische Schiff wurde in den Grund geschossen. — In der Nordsee wurde das griechische Handelsdampfer „Elias Pontos“ versenkt.

Am 19. April wird berichtet, daß ein deutsches Tauchboot das britische Schiff „Banilla“ versenkt habe. — Die Kämpfe in den Karpaten dauern an und werden mit großer Heftigkeit geführt.

In den Trümmern von Trümmern.

Einem längeren Berichte des Kriegsberichters H. B. Scherer aus dem Großen Hauptquartier der deutschen Armee entnehmen wir folgendes:

„Trümmern bietet einen Anblick der Zerstörung, wie ich ihn trotz allem, was ich in diesem Kriege bisher gesehen, nicht für möglich gehalten hatte. Hier ist kein Haus verschont geblieben und manche Stadtviertel sind Schutthaufen, in denen man nicht mehr erkennen kann, wo die Straßen gewesen sind. Der große Marktplatz ist mit Granaten besät, und zwischen Trümmern, die schwere Geschosse in das Pflaster geschlagen haben, muß man sich einen Pfad nach der Stelle suchen, wo ehemals das schöne gotische Rathaus und die Pfarrkirche St. Nikolaus mit ihren Kunstschätzen gestanden hat. Die Kirche ist noch an einem Mauerbogen und an einem Stück der Apsis kenntlich. Innen liegt das Steingetrümmer mannshoch. Was mag darunter begraben sein? Die Reste eines aus dunklem Marmor und schimmerndem Marmor gemauerten Hochaltars lassen es vermuten. Ob von dem berühmten Letzter, von dem Gemäldebildhauer etwas gerettet ist, weiß ich nicht. Endlos und eintönig klingt das Peng! — Peng! der gegen die noch stehenden Wände flatternden Flintenflügel über den toten Ort.“

Trümmern ist tot, ist ein Grab alter Kultur, ruhender als eine nach Jahrhunderten aus der Erde gegrabene Stätte der antiken Welt. Denn hier ruht und sieht man noch überall das Andenken an lebende Menschen, deren Häuser über den Weg zertrümmert sind, deren liebster Besitz halbverloren im Regen verrotten, ohne daß jemand ein Stück zu retten vermag.

Eine Ahnung von dem Verlust gab mir die Untersuchung des Archives, welches ich halbverdorrt in den Ruinen des Rathauses aufgefunden. Tief in das Mittelalter hineinreichende Handschriften auf Butterpapier und Pergament lagen da, von plötzlichen Granaten zertrümmert, durcheinandergewühlt, im Regen aufgeweicht. Da war ein Briefwechsel, den im Beginn des 15. Jahrhunderts ein Kaufmann in Calais in deutscher Sprache mit dem Rat der Stadt Trümmern geführt hatte. Da lagen Magistrateuratsakten aus der Mitte der Zeit, die 14. Jahrhundert zurück, Abschriften humanistischer Gelehrten, wissenschaftliche Zusammenfassungen und feierlicher Art. Aber, so gern man es war nicht der Augenblick, sich ihnen zu vertiefen. Denn ununterbrochen war das Rauschen des Feindes gerade auf den Marktplatz und das ehemalige Rathaus gerichtet, und jede Sekunde konnten die wankenden Mauern einstürzen.

Nein, wenn wir zuerst in den Trümmern stehen, so sehen wir doch, daß die Stadt ein hartes und teures Leben. Hunderte von Augen waren, während wir schienen, das einmündige Feuer des Feindes durchschwirren Strahlen wanderten,

auf uns gerichtet. Und zuweilen trat aus einem ganz übereinander geworfenen Haufen von Balken und Steinen plötzlich ein deutscher Soldat, warnte uns und zeigte uns, welchen Weg wir gehen mußten. Denn es gibt in dieser wüsten Trümmerschlucht, wo die feindlichen Geschosse ungehindert so haagelnd schwirren, daß jeder ein Kind des Todes ist, der sich nicht vorsieht. Wiederum an solchen unentwerthbaren Trümmern hielten wir. Hier war die Wohnung des Kommandanten. So entstieg der Schutthügel von außen dreimal, so belagert war es in den Dohlenkammern in keinem Innern. Wie zu dreiviertel Höhe waren einige Zimmer des Erdgeschosses stehen geblieben. Der Schutthügel darüber ergab durch Aufhäufung von Sandfäden und Aufschüttung von Erde einige Sicherheit gegen verhängende Granaten, Lichter und Lampen verbreiteten in allen Räumen und Kammern ein mild und friedlich schimmerndes Licht, in welchem die aus den zerstörten Häusern zusammengetragenen feigen Möbel noch einmal ihre Jahrhunderte alte Pracht entfalteten. Eingelegte stämmige Barockschänke, hier als Tische benutzt, vermittelten Empire-Mahagonisesseln mit vergoldeten Bronzefußstücken. Die Kaffeemaschine summt. Eine uralte Spieluhr schlug alle Stunden den selben Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten!“

„Aber wenn einmal die Türe geöffnet wurde und das graue Tageslicht von außen einströmte, dann hörte man wieder das endlose, zweifelhafte und doch so bösartige „Peng!“ — „Peng!“ der einschlagenden feindlichen Flintenflügel. Ein Tunnel, teils unterirdisch, teils quer durch Haus- und Zimmerwände gebrochen, führte zu dem Artillerie Beobachtungsstande. Von hier überblickte man das Kampfgelände. Ganz dicht liegen sich die beiden feindlichen Schützengräben gegenüber. An einer Stelle sind sie sich kaum 30 Meter genähert. Die vom Hochwasser gewaltig aufgeschwemmte Erde bildet die Grenze. Jenseits sah man die Franzosen, meist Marine-Infanteristen, sich ziemlich sorglos hinter ihren Schützengräben bewegen, was sie um so unbekümmerter konnten, als von uns das wilde Geknall des Feindes nicht beantwortet wurde.

Ich habe nun Schützengräben auf der ganzen Westfront, von der Schweizer Grenze bis an die belgische Nordsee gesehen. Aber etwas Ähnliches wie die Stellungen längs der hier gibt es nicht. Die Gräben liegen hier tief unter dem Wasserpiegel des Flusses und die Folge ist, daß sie ständig voll Wasser laufen. Nicht im Gebirge, sondern in schwabbelndem Brei sind sie eingeschnitten und ständig läuft das Wasser in ihre Sohle. Deshalb sind sie mit Raschinen ausgelegt, unter denen man dauernd ein Wächlein raschen hört, ohne in dem ewigen Gewehrfeuer sehr poetisch gestimmt zu werden. Alle paar Schritte weit sind Schützengräben ausgehoben, in denen sich die Flut anstammelt, um von den Insassen der Schützengräben unermüdet, bei Tag und Nacht, ausgeschöpft zu werden.

Hier kam ich bis in die vorderste Stellung. Und was ich da fand, das ist des Erzählens wohl wert. Leute die in einer Lage, wie sie ungemühter nicht gedacht werden kann, aller Unbilden des Krieges lachen und nur den einen Wunsch haben, daß die Zurückhaltung, welche ihnen eine kluge, menichensparende Strategie aufzwingt, bald ein Ende haben, daß man ihnen gestatten möge, den ihnen seit Wochen so nahe gegenüberliegenden Feinde anzugreifen. Dabei liegen die Leiden der bei den wiederholten, dicht vor unseren Stellungen unter furchtbaren Verlusten zusammengebrochenen Angreifern gefallenen Franzosen unbekannt, wie man vorsichtig den Kopf für einen Augenblick über den Rand der Schützengrube hebt, sieht man Haufen von toten toten Männern mit schwarzen Gesichtern und in den blauen französischen Mänteln. Ganz in das zu sehen, doch ist es unmöglich, die Gefallenen in dem ständigen Feuer des Feindes in Gräber zu betten.

Als ich aus dem Schützengraben in dem seltsamen unterirdischen Maulwurfs gange zurückkehrte, der unter Straßen und Häusern, durch Keller, Zimmer und Küchen einmal sogar unter dem tiefenden Bette eines Kanals hindurchführt, bereit der Feind uns eine Ueberfallung, welche nicht ganz unerwartet kam. Er begann die Trümmer von Trümmern mit schwerem Geschütz zu bombardieren.

Die erste Granate, die ganz plötzlich in einem Trümmershaufen nahe bei uns einschlug, machte ein Geräusch, als ob die Welt versinken wollte. Man gewöhnt sich auch daran. „Alles in die Unterstände!“ tönte ein Befehl, dann riefen mich einige Offiziere mit in die unterirdische Wohnung des Kommandanten. Dort haben wir drei Stunden lang den Alarm angehört, jeden Augenblick gewärtig, daß ein Volltreffer bei uns einschlug. Einmal erbebt die Erde, da war das Nebenhaus getroffen worden und brach krachend über unsern Häuptern zusammen. „Recht!“ — sagte der Kommandant, da schlug wieder eine Granate ein. „Recht!“ — bald näher, bald ferner. Und zwischendurch sang die altfränkische Lhre alle Stunde ihren schmerzlichen Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten!“

Da der Geschüttere schließlich nachgibt und es nicht abzugeben war, wie lange das Bombardement noch währen würde, so habe ich Trümmern schließlich mitten im Granatfeuer verlassen. Rechter Hand, linker Hand, das Einschlagen der Geschosse, das Dröhnen zusammenstürzender Mauern.

Als wir aus dem Bereich des Artilleriefeuers hinaus waren, erlebten wir den Beginn der deutschen Gegenangriffe. Unsere 21-Zentimeter Mörser machten die feindlichen Artilleriestellungen still. Batterie um Batterie wurde zugebedt und schwieg. Das war so packend, daß man beinahe vergaß, noch mitten im Bereich des französischen Infanteriefeuers zu sein, daß man der rings um die Köpfe schwebenden und pfeifenden Geschosse beinahe vergaß, wenn man mit dem Fernglas feststellen konnte, daß wir wieder einen Treffer genau in die feuererhebenden Schilde der Franzosen getroffen hatten. Dann wurde es drüben in den Artilleriestellungen still. Nur aus den feindlichen Gräben schloß man uns noch eine Grensalte nach, als wir nahe den Trümmern von Gessen waren, die uns vorläufige Deckung boten.

Hier beglückwünschten uns die Offiziere, die uns am Morgen Verhaltungsmaßregeln gaben, zu der guten Nacht.

Bald darauf leuchtete der Kraftwagen südwärts, mühsam den festen Strahndamm gewinnend. Wir fuhren mit abgeblendeten Lichtern durch den nebeligen Abend.“

Humoristisches.

Berührend. Willi kam bitterlich weinend aus der Schule. „Mama“, schluchzte er, „hag mir bloß nicht nachmal, ich soll artig sein!“ — „Aber Willi, was hast du denn?“ erkundigte sich teilnehmend die Mutter. — „Ach, ach“, schluchzte Willi, „heut in der Schule sah ich, wie Theo Schulz eine hochgebogene Stednadel in den Stuhl des Herrn Lehrers steckte, und damit er sich nicht pieken sollte, zog ich den Stuhl weg, und da setzte er sich auf die Erde. Und da kriegte ich Schläge von ihm, weil ich den Stuhl weggezogen hatte, und als ich aus der Schule rauskam, verprügelte mich Theo auch noch, weil ich die Nadel weggezogen hatte und mich um anderer Leute Sachen kümmerte.“

Von allem ein Paar. In der Religionsstunde wird von Noah gesprochen. „Nun was glaubt ihr“, fragt der Herr Lehrer, „was wird wohl Noah in der Arche getan haben, um sich die Zeit zu vertreiben?“ — Nach langem Stillschweigen meldet sich der kleine Karl und sagt: „Er wird geschlafen haben!“ — Die Antwort gefällt und der Lehrer will sie besprechen, als sich Karl meldet und berichtet: „Herr Lehrer, ich glaube nicht, daß Noah lange geschlafen haben wird!“ — „Warum denn nicht?“ — „Nun, weil er eben nur zwei Würmer gehabt hat.“

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unterbilligen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

auszusuchen haben wir uns entschlossen jedem unsern Abonnenten, der alle seine Buchhände, die er dem „St. Peters Bote“ schenkt, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Ertragszahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60.

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Olfarbenortruckbilder. Herz Jesu und Herz Maria jedes 15½ bei 20½ Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz geprägtem Leder mit Goldprägung, Runderden u. R. Goldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Ertragszahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattierte Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runderden und feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Christenmännchen oder Bräutleute.

Prämie No. 6. Leende der Heiligen von P. Wilt. Vier. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schwarzem Einband mit Goldprägung. Sollte in feinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Christenmännchen-Geschenk.

Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Christenmännchen und Bräutleute. Dasselbe ist nicht gewöhnlich. Auf Wunsch können dieselben vor dem Absenden geweiht und mit den päpstlichen Ablassen sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe dich! Gebetbuch mit großem Druck, 416 Seiten, Lederband, diegmal, Goldprägung, feingoldschnitt.

Das folgende prächtige Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei gesandt gegen Ertragszahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller Sonn- und feiertäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des Leibes Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Das folgende prächtige Gebetbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Ertragszahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffines, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache, auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einfindung des Abonnementes mit dem Ertragsbetrag gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Ertragsbetrag zusenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einfinden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Ertragszahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Münster, East.

Letterheads

Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote“

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französ. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung

Billige Preise

Circulars

Posters

St.

die älteste d. Kanadas, er. Münster. S. bezahlung: für Can. für and. Aufwändig. 50 Cents pro erste Einrückung nachfolgende. Polarisieren. Jede wochent. pro Zoll jähr. großen Ausf. Jede wochent. für eine erst. zeitung unpa. dingt zurückge. Man adress. S. T. P. Muenster,

Vom

Genera. Sind in b. längeren Un. bekannten ita. spionden. Antdners. über den rela. denen russij. ausgelassen i. deute darauf. des russij. brochen und. sich nicht mel. In Betreff d. te der Feldm. glaube, daß. werde, eine. sammen zu. ihm auch gel. sem Heere an. ren und Unte. sich Deutschl. Wert vieler G. zogen habe. Arme abbel. werden, die r. he ganz gut. Unnaße von. fanterie sei g. Kavallerie. A. seien ganz gu. ihre Tapferk. blindem G. die deutsche. deutsche Mor. sei ja wahr. japanischen. bejonders er. lich im Bau. Einmal aber. graben, erge. schlamm. G. zur Furcht v. macht vortan. erwiesene T. Zahl allein d. schieden wü. bei Tannenb. so stark als d. und doch sei. aufgerieben. marshall sch. den Worten: trüglische Zeid. obachtet, daß. ginnen, sich. Kriegsmateri. bert angeficht. schwendung. gen worden. die Art und. heute kämpf. der Krieg n. kann.“ — A. schlacht, die. hat und wöhl. der Weltgesch. fische Offenfu. bracht und l. heure Verlust. here, als den. schen. — In. dern dauerte. kämpfe an. Ein von den. Angriff für b. verlustreich g. gen haben. Truppenverf. men. Solan. durch Leptere. ten worden. wohl zu beder. holland noch. ben? Wird. land geplant. Tauchbootfr. den britij. Zeit bedeu. Am 17. Ap.